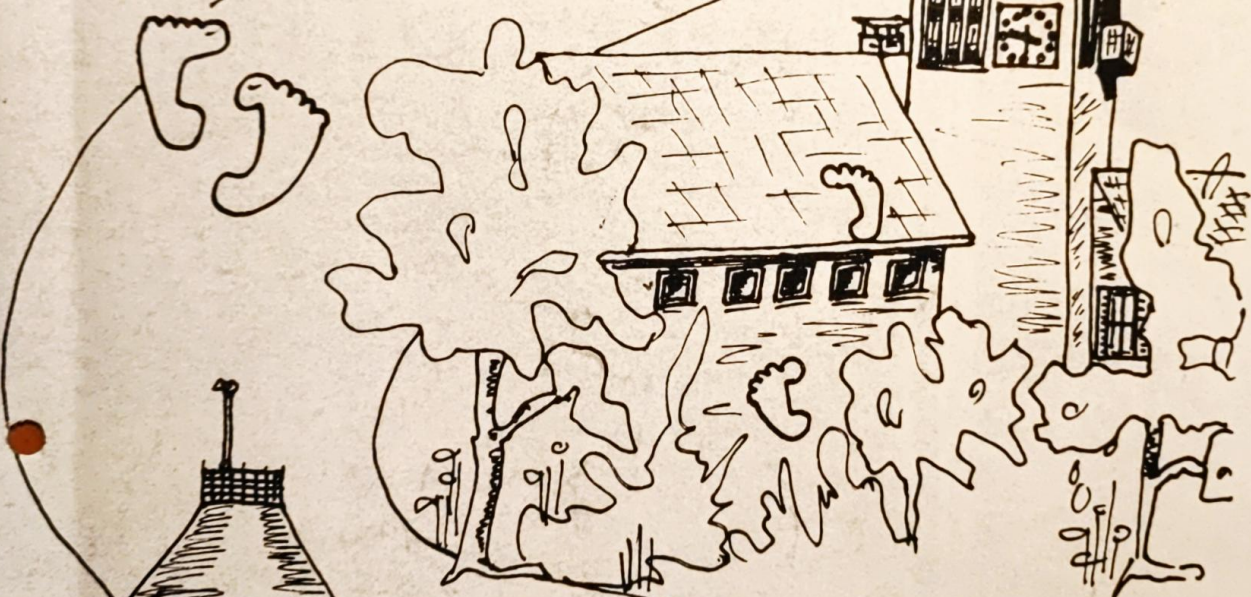
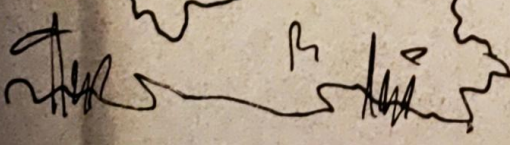


SPUREN - SICHERUNG



WALD - KOLONIE



SPURENSICHERUNG IN DER WALDKOLONIE

Verfasser dieses Heftes sind folgende Jugendliche der
Evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde:

Petra Dilling
Stephan von Dungen
Ulrich Eitel
Susanne Kirchberger
Mechthild Metzler
Marion Mosebach
Sabine Schmidt
Henning Walter

Sie wurden unterstützt von :

Edeltraud Keil (Gemeindepädagogin der
Paul-Gerhardt-Gemeinde)
Harald Schäfer (Praktikant der Evangelischen
Fachhochschule Darmstadt)
Bernhard Trillig (Zivildienstleistender in der
Paul-Gerhardt-Gemeinde)

Waldkolonie, im Juni 1982

aus Zeitungsberichten zur

"Spurensicherung"

in Darmstadt

Spurensicherer schnüffeln in der Geschichte
Jugendbildungsprojekt der evangelischen Kirche kommt aus Oberhessen

**Heimatgeschichte zum Hören,
Sehen und zum Mitfühlen**
Bei der „Spurensicherung“ seinen Stadtteil kennenlernen

Jugendliche auf „Spurensuche“

Junge Leute sollen Erkenntnisse über ihren Stadtteil gewinnen

(kn) - „Spurensicherung“ ist der Name einer Aktion, bei der Darmstadts Jugendliche vom 29. März bis zum 2. April in insgesamt vier Stadtteilen (Arheilgen, Bessungen, Eberstadt, Waldkolonie) und in Griesheim neue Erkenntnisse über ihre Wohngebiete gewinnen sollen. Die Aktion wird von Mitarbeitern verschiedener Kirchengemeinden und von Vertretern des Stadtjugendpfarramtes Darmstadt durchgeführt.

Im Mittelpunkt des Projekts „Spuren-

sicherung“ steht der Versuch, „Lebensorte als Lernorte“ wiederzuentdecken.

Beim „Spurensichern“ sollen die jungen Leute zugeschüttete Überbleibsel aus der Vergangenheit entdecken, aber auch Erkenntnisse über zukünftige Entwicklungen in ihren Wohngebieten gewinnen. So können die jungen Darmstädter und die jungen Griesheimer nach Herzenslust Detektiv, Forscher und Geschichtsschreiber zugleich spielen. Während der Aktionswoche stehen den Jugendlichen Räume in den Kirchengemeinden zur Verfügung.

aus: Darmstädter Tagblatt vom 23.3.82

„Spurensicherung“ in den Osterferien

(DE). Hans-Heiner Rudolph, Pädagogischer Mitarbeiter im Stadtjugendpfarramt Darmstadt, organisiert in der ersten Osterferienwoche vom 29. März bis 2. April eine Aktion mit dem Namen „Spurensicherung“ in Arheilgen, Bessungen, Eberstadt, der Waldkolonie und in Griesheim. Sie wird durchgeführt von den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Auferstehungs-, Petrus-, Dreifaltigkeits-, Paul-Gerhardt- und Luthergemeinde.

Die Jugendlichen – das ist die Grundidee der „Spurensicherung“ – sollen ihren Stadtteil unter neuen Gesichtspunkten kennenlernen und erforschen, wie die Leute früher gelebt und gearbeitet haben. In kleinen Gruppen sollen die Teilnehmer ihre „Erforschungsgänge“ durchführen.

Auf einem Wochenendseminar in Höchst vom 2. bis 4. April werden die Ergebnisse ausgewertet. Nähere Auskünfte erteilt Hans-Heiner Rudolph (Telefon 46548). Er nimmt auch Anmeldungen entgegen.

aus: Darmstädter Echo

Einleitung

In unserem Projekt "Spurensicherung" wollten wir einiges über die Entwicklungsgeschichte unseres Stadtteils Waldkolonie in Erfahrung bringen. Neben den baulichen Veränderungen interessierte uns auch, wie die Menschen in früheren Generationen in der Waldkolonie gelebt haben und an welche besonderen Ereignisse sie sich heute noch erinnern.

Die Idee, ein solches Projekt hier durchzuführen, stammt von Hans-Heiner Rudolph, einem pädagogischen Mitarbeiter des Stadtjugendpfarramtes. Nach den sehr positiven Erfahrungen mit "Spurensicherungen" in einzelnen nordhessischen Gemeinden machte er den Vorschlag, etwas Ähnliches auch in einigen Darmstädter Stadtteilen auszuprobieren. Schließlich erklärten sich hauptamtliche Mitarbeiter zusammen mit Zivildienstleistenden und Praktikanten der Fachhochschulen bereit, in Kirchengemeinden in Arheilgen, Bessungen, Eberstadt, der Waldkolonie und Griesheim solche Projekte vorzubereiten. Hier in der Waldkolonie bestand die Vorbereitungsgruppe aus Frau Keil, Bernhard Trillig und Harald Schäfer.

Unser Hauptproblem war zunächst, möglichst viele Jugendliche für die Mitarbeit an der "Spurensicherung" zu interessieren. Auch mußten wir uns natürlich selbst erst einmal einen Überblick über die Geschichte der Waldkolonie verschaffen, um Ansatzpunkte zu finden, denen die Jugendlichen dann näher nachgehen könnten.

Die Spurensicherung begann dann schließlich in der ersten Woche der Osterferien 82, und zwar mit einem Stadtteilspiel. Um die Fragen beantworten zu können, mußten ältere Bewohner der Waldkolonie befragt und andere Informationsquellen ausfindig gemacht und ausgewertet werden.

Für unsere Nachforschungen waren uns insbesondere wertvolle Hinweise von Mitgliedern des Altenclubs der Paul-Gerhardt-Gemeinde und anderen Mitbürgern eine große Hilfe, denen wir an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für ihre Mitarbeit an unserem Projekt danken. Aufschlußreiche Informationen entnahmen wir den Festschriften der Interessengemeinschaft Waldkolonie, die diese anlässlich verschiedener Jubiläen der vergangenen Jahrzehnte herausbrachte. Vom Darmstädter Stadtarchiv erhielten wir dankenswerterweise eine Luftaufnahme von der Waldkolonie aus deren Anfangszeit.

Zu unserer Überraschung hat uns während der Spurensicherung ein Fernseherteam des Hessischen Rundfunks besucht, das von unserer Arbeit Aufnahmen für einen kurzen Filmbeitrag für die Hessenschau drehte.

Zum Schluß danken wir noch Herrn Werner sehr herzlich für seine Mitarbeit an der Fertigstellung unseres Spurensicherungsheftes, aus dem vielleicht auch Sie beim Lesen etwas Neues über die Geschichte der Waldkolonie erfahren werden.



unser Spurensicherungsteam

Berhard Wil
Antony
Harald
Sabine Schmidt
Petro Dillinger
Edeltraud Keil
Stephan von Dungen
Medtrild Metzler
Marian Wosebach
Susanne Kießberg
Julian

Und so lief es ab

Unser Spurensicherungsteam bestand aus 8 Jugendlichen im Alter von 15-16 Jahren und 3 Teamern. Wir trafen uns jeden Tag in der ersten Woche der Osterferien 82. Am Anfang stand ein Stadtteilspiel: hierzu bildeten wir zwei Gruppen, wobei jede Gruppe einen Zettel mit Fragen zur Waldkolonie bekam (siehe nächstes Kapitel). Nun versuchten wir durch Befragen von alten Waldkolonisten und die eigene Kenntnis der Waldkolonie die Fragen zu beantworten. Die Interviews nahmen wir auf Cassettenrecorder auf und machten uns

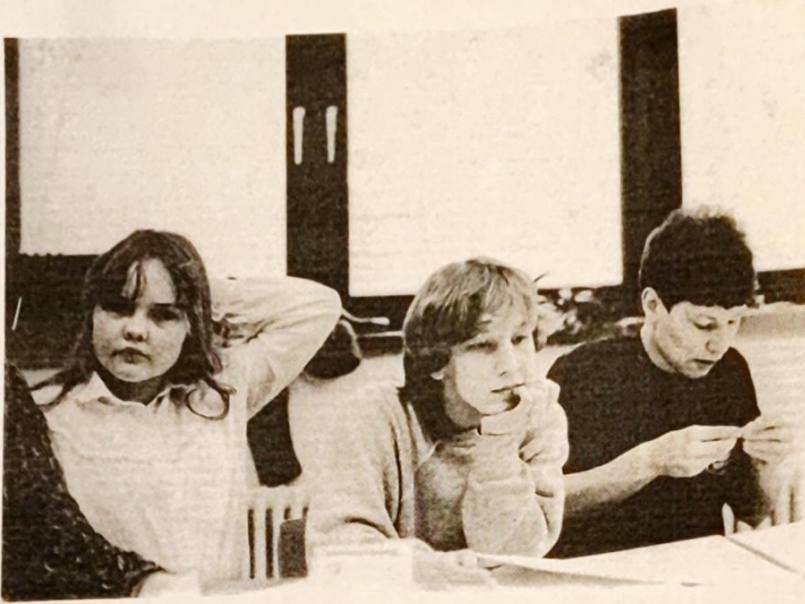
Notizen auf Schreibblöcken. Schon im Laufe des ersten Tages bekamen wir durch diese Interviews interessante Informationen. Die Waldkolonisten gingen bereitwillig auf unsere Fragen ein; von einem erhielten wir



Sabine und Mechthild an der Schreibmaschine

sogar eine große Fototapete mit alten Fotos von der Waldkolonie.

In den nächsten Tagen ging es darum, noch Genaueres zu den einzelnen Fragen herauszubekommen. Einige Leute besuchten wir in ihren Wohnungen. Anschließend gingen wir immer wieder in den Jugendkeller - unser Hauptquartier -, um die Interviews auszuwerten. Nach und nach fügten sich die Informationen aus den einzelnen Gesprächen wie Puzzleteile zu einem abschließenden Bericht zusammen. Durch Fotos, die wir in der heutigen Waldkolonie knipsten oder von den Einwohnern der Waldkolonie aus ihren alten Fotoalben ausgeliehen bekamen, konnten wir unsere Berichte zusätzlich veranschaulichen.



Susanne, Sabine und Stephan im Spurensicherungsbüro

Zu unserer aller Überraschung erschien am Dienstag ganz unerwartet ein Fernsichteam des Hessischen Rundfunks.

Dies warf natürlich unsere Pläne total durcheinander. Das Fernsehen begleitete uns auf unseren Informationszügen quer durch die Waldkolonie. Viele Passagen für den Filmbeitrag mußten mehrmals gedreht werden, und das kostete natürlich enorm viel Zeit !

(Aus den über 2 Stunden langen Videoaufnahmen wurden schließlich nur 5 Minuten für den Hessenschau-Film verwendet.)



Mitglieder des Fernsichteam

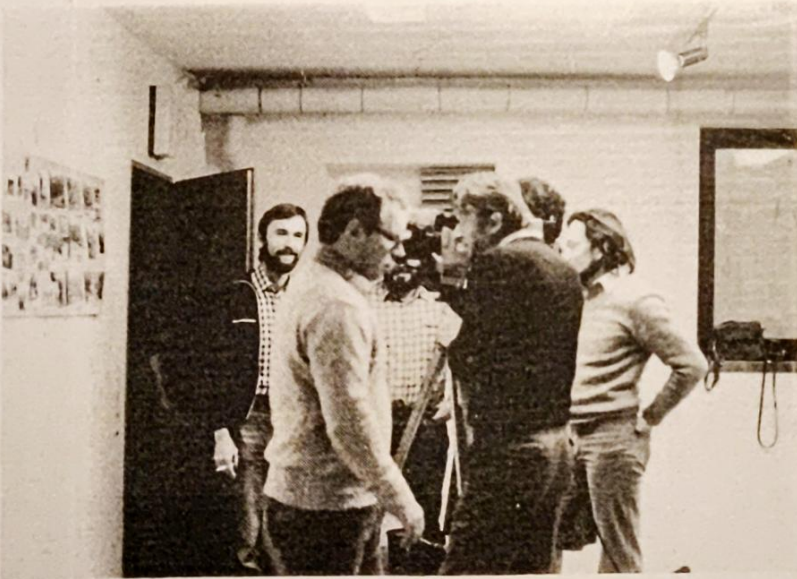
Zwischendurch gab es jeden Tag ein Spitzen-Mittagessen, das wir gemeinsam zubereiteten. Da dabei natürlich immer etwas schief gi wurde dies sehr lustig. Selbst den Fernsehleuten, die bei den

Mittagessen immer dabei waren, hat es aber angeblich (?) ganz gut geschmeckt.

Wir waren somit immer den ganzen Tag zusammen und fühlten uns in der Gruppe sehr wohl. Auch zu den älteren Leuten, die wir früher nur mal vom Geschäft oder von der Straße her flüchtig kannten, bekamen wir während der Gespräche einen guten Kontakt.



Mechthild, Frau Keil und Herr Lindner, der Autor des Hessenschau-Films



Das Fernsehteam bei der Arbeit

Zum Abschluß der Spurensicherungswoche sind wir zum Auswertungsseminar nach Höchst gefahren, wo wir auch die Gruppen aus den anderen Stadtteilen trafen und mit ihnen unsere Erfahrungen austauschten.

Stadtteilspiel

Zu folgenden Fragen hatten die beiden Gruppen Nachforschungen anzustellen:

Gruppe 1

- 1) Wo stehen die ältesten Häuser der Waldkolonie ?
Wie sieht ein solches Haus von innen aus ?
Haltet die Anzahl der Räume, die Raumgröße, den Grundriß schriftlich fest.
- 2) Versucht herauszufinden, welche Zusammenhänge zwischen der Bahn und der Waldkolonie bestanden und bestehen.
- 3) Sucht das auf dem Foto abgebildete Haus und laßt Euch seine Geschichte erzählen.



Was verbirgt sich hinter dem Begriff "Stubenladen" ?
Wo gab es welche in der Waldkolonie ?
Wer waren ihre Besitzer ?

- 4) Was hat es mit dem Begriff "Stinkebäcker" auf sich ?
Sucht die Ursache für den Begriff und macht davon ein Foto.

- 5) ... die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ.
Nun danket all' und bringet Ehr.
Er lasse seinen Frieden ruhn auf unserm Volk und Land.
Befiel Du Deine Wege und was Dein Herze kränkt der allertreuesten
Pfleger des der den Himmel lenkt.
Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.

Wo sind diese Inschriften in der Waldkolonie zu finden ?
Wer hat sie verfasst ?
Bringt einen Nachweis, daß Ihr die Inschriften auch wirklich
gefunden habt.

6)



Welchen Standort hatte der Fotograf ?
Um welche Straßen handelt es sich hier ?
Welche Gebäude sind mittlerweile hinzugekommen ?

- 7) Versucht alles Interessante über das auf dem Foto Abgebildete herauszubekommen.

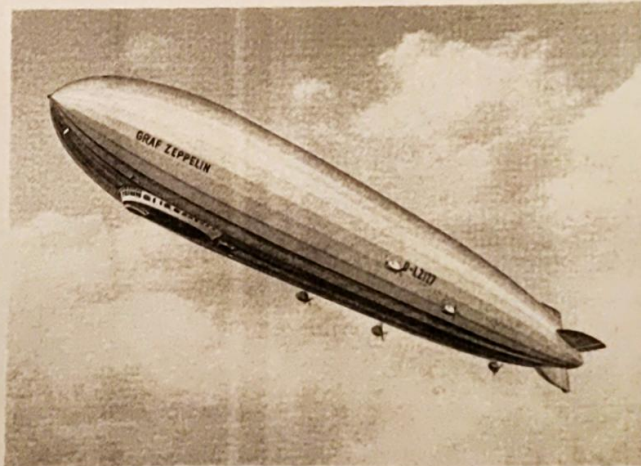


Insbesondere:

- Um welchen Brauch handelt es sich hier ?
- Wo war diese Kapelle ?
- Was hat sich in der Zwischenzeit baulich an der Kapelle geändert ?

Gruppe 2

- 1) Das Foto rechts zeigt einen Zeppelin. Versucht zu erfahren, was er mit der Waldkolonie zu tun hatte.



- 2) Wo stehen in der Waldkolonie noch militärische Anlagen wie z.B. Kasernen, Bunker etc. ?
Sucht sie auf und fragt nach, wie sie im Laufe der Jahre genutzt wurden.

Unser Hinweis: Beachtet das auf dem Foto abgebildete Straßenschild.



- 3) Was ist oder war der "Bund Deutscher Jugend" ?
Versucht ein oder auch mehrere Mitglieder, die in der Waldkolonie oder in einem anderen Stadtteil von Darmstadt wohnen, ausfindig zu machen.
Laßt Euch von ihnen die Geschichte dieses Verbandes erzählen.
- 4) Folgendes Foto (auf Seite 12 oben) zeigt die Waldkolonie im Jahre ??? (wann wohl etwa?)

Wie hat sich die Waldkolonie bis auf den heutigen Tag geändert ?

Um was handelt es sich bei dem fabrikähnlichen Gebäude in der Bildmitte ?



Luftaufnahme von der Waldkolonie

5)

Wie kam es zur Besetzung der Waldkolonie durch französische Truppen ?

Wie sah der Alltag der Bewohner in dieser Zeit der französischen Besatzung aus ?



Französische Truppen an der Besatzungsgrenze Darmstadt/Griesheim 1918

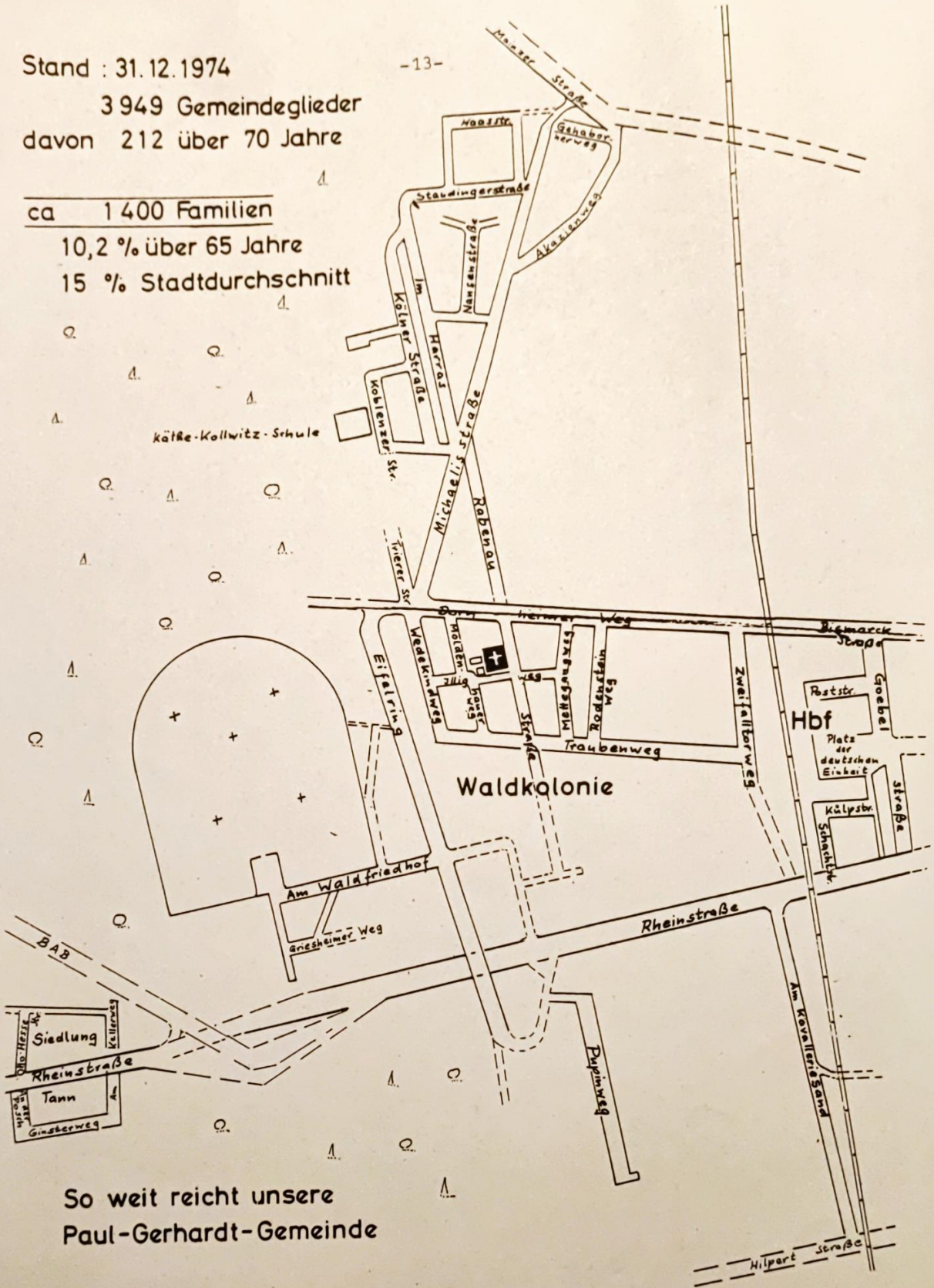
Stand : 31.12.1974

3 949 Gemeindeglieder
davon 212 über 70 Jahre

ca 1 400 Familien

10,2 % über 65 Jahre

15 % Stadtdurchschnitt



So weit reicht unsere
Paul-Gerhardt-Gemeinde

Ergebnisse

Waldkolonie und Bahn

Die Anfänge der Waldkolonie sind mit dem Bau des Hauptbahnhofs verbunden, der um die Jahrhundertwende im Jugendstil errichtet wurde; in dieser Zeit wurde auch ein Lokomotiven-Ausbesserungswerk gebaut, auf dessen Gelände sich heute die Bundeswehrekaserne befindet. Außerdem wurde in Darmstadt der Hilfszug der Reichsbahndirektion Frankfurt stationiert, auf den wir später zurückkommen werden.

Zuerst erstellte die Reichsbahn unter Mithilfe der eigenen Arbeiter 1911 die Häuser im Dreieck Michaelisstraße, Rabenaustraße und Dornheimer Weg. Es waren 36 Wohneinheiten, jeweils für Angestellte der Reichsbahn. Jedes Haus hatte 3 Wohnräume, Küche, Terrasse, einen Speicher und einen Keller. Die Toilette befand sich damals im Hinterhof. Heute allerdings haben sich viele Leute Toilette und Bad selbst noch an- oder dazugebaut. Wegen der günstigen Lage dieser Häuser in der Nähe des Arbeitsplatzes, dem Ausbesserungswerk, hatten die Arbeiter nur einen sehr kurzen Arbeitsweg.

Die Häuser des Dornheimer Weges waren speziell für die Mitarbeiter des Hilfszuges gebaut worden. Damit die Arbeiter jederzeit erreichbar sind, hat man in jedem Haus eine Alarmklingel angebracht, die bei bevorstehenden Einsätzen vom Bahnhof aus betätigt wurde. Klingelte es nun bei den Hilfszugarbeitern, egal zu welcher Zeit, so rückten diese aus, um entgleiste Züge oder andere Not-situationen im Reichsbahnbezirk Frankfurt, der sich damals bis hinauf nach Fulda erstreckte, zu meistern. Die Arbeiter waren damals besonders froh, wenn es einen Einsatz gab, da sie außer ihrer normalen Arbeit nur nach Einsätzen bezahlt wurden. Besonders dankbar war man auch über Nachteinsätze, da man dann Sonderzuschläge kassierte, die damals jeder gut brauchen konnte.

In folgenden Jahren fällt man immer mehr Bäume und steckte Baugrund ab, um in einer Art Nachbarschaftshilfe weitere Häuser für die Reichsbahnmitarbeiter zu errichten. Die einzige Verbindung von der "Bahnsiedlung", wie sie damals im Volksmund hieß, zur Stadt,

war ein Feldweg über die Eisenbahnbrücke, der heutige Dornheimer Weg.

Waldkolonie im Wandel der Zeit

Im Laufe der letzten 75 Jahre wurde die Waldkolonie flächenmäßig zu einem der bedeutendsten Viertel der Stadt Darmstadt. Nach den Häusern für die Arbeiter des Lokomotiven-Ausbesserungswerkes wurden weitere Häuser südlich des Dornheimer Weges gebaut (Genauerer hierzu im Kapitel "Interessengemeinschaft Waldkolonie"). Zu den Wohnungen kamen im Laufe der Zeit auch Fabrikanlagen hinzu. Auf der alten Luftaufnahme von der Waldkolonie (siehe Seite 12) sieht man etwa in der Bildmitte einen Gebäudekomplex neben einem großen Schornstein. Hierbei handelt es sich um das alte Elektrizitätswerk am Dornheimer Weg, der ersten Fabrikanlage in der Waldkolonie. Dieses alte Kohlekraftwerk stand auf dem heutigen

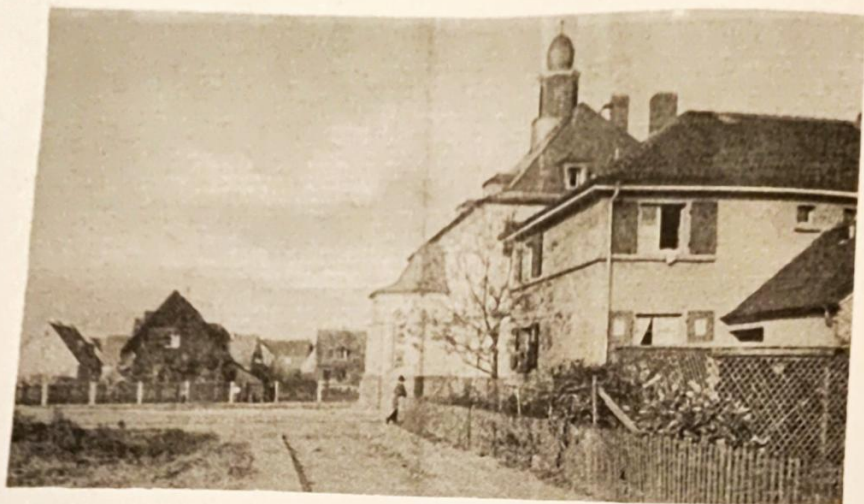


Blick auf die heutige Waldkolonie

-10-

Gebiet der HEAG. Heute stehen dort neben Wartungshallen, Werkstätten, einem Fahrzeug- und Materialplatz sowie einem großen Verwaltungsgebäude auch ein größeres Umspannwerk.

An der alten Aufnahme von der Waldkolonie fällt auch auf, daß



früherer Blick vom Moldenhauerweg auf das Gemeindehaus (ca. 1930)

der Wald damals viel näher an den Dornheimer Weg heranreichte als heute. Um Raum für neue Wohnungen zu bekommen, mußte nach und nach immer mehr Wald gerodet werden.



Blick vom Moldenhauerweg auf Gemeindehaus und Lessingschule heute

In der näheren Umgebung des Kraftwerkes wurde die Evangelische Fachhochschule errichtet. Es siedelten sich auch größere Betriebe wie die Robert-Bosch-GmbH und sogar ^{das} Hauptzentrum der europäischen Raumfahrtorganisation, der ESOC, an.

Neue Häuser entstanden auch am Waldrand neben den ehemaligen Funkerkasernen. Um den Mettegangweg, die Rabenastraße und den Moldenhauerweg zu verbinden, wurde wieder ein Stück Wald gerodet; so entstand der Traubenweg. Auch wurde das Ausbesserungswerk in die Stadt verlegt. An dessen Stelle trat die Bundeswehr. Sie brauchte die großen Kräne und die Montagehallen, um ihre Panzer und sonstigen Kraftfahrzeuge instandzusetzen.

Das Elektrizitätswerk am Dornheimer Weg

Gut 100 Jahre nach der Entwicklung der ersten Glühlampen sind uns heutzutage elektrische Geräte längst etwas Selbstverständliches geworden. Dies war allerdings am Ende des letzten Jahrhunderts noch ganz anders. Als im Jahre 1888 das erste Darmstädter Elektrizitätswerk - von der Stadtverwaltung zunächst "Zentralstelle für elektrische Beleuchtung" genannt - in der Schuchardtstraße fertiggestellt worden war, standen weite Bevölkerungskreise dem Neuen noch sehr mißtrauisch gegenüber. Doch die Nachfrage nach Elektrizität stieg bald schnell an, sodaß die Stadt an den Bau eines zweiten E-Werkes herangehen mußte, das am Dornheimer Weg entstehen sollte. Die hierfür von den Darmstädter Stadtverordneten im Sommer 1907 bewilligten 1,8 Millionen Mark mußten allerdings um 260 000 Mark überzogen werden - für die damalige Zeit wohl eine ungeheuerliche Summe - was auch zu heftiger öffentlicher Kritik führte, immer vermischt mit einem ständigen Klagen über die schlechten Zeiten.

Am 19.10.1909 meldete schließlich das Darmstädter Tagblatt: Das neue Elektrizitätswerk am Dornheimer Weg ist vollendet und wird jetzt seiner Bestimmung übergeben. Auf früherem Waldgelände gegenüber den damals neuen Eisenbahnwerkstätten errichtet und für seine Zeit modernst ausgestattet, fand dieses Kohlekraftwerk allgemeine Bewunderung. Von den 20 000 Quadratmetern Fläche, die zur

Verfügung standen, bedeckt der Gebäudeblock 3300. Das Neuartige waren zwei Dampfturbinen von je 2500 PS Leistung, die mit je einem Dreh- und Gleichstromgenerator unmittelbar gekuppelt waren. Weiterhin befand sich im Maschinenhaus ein 1000 PS-Drehstrom-Gleichstrom-Umformer und ein Zusatzaggregat zum Laden von Akkumulatoren. Die Kondensationsanlagen befanden sich im Keller. Die vier Wasserröhrenkessel von je 350 Quadratmeter Heizfläche hatten Dampfüberhitzer. Das ganze Werk konnte von einem dreistöckigen Schaltheus aus überwacht werden; schon damals war man bestrebt, mit einem Minimum an Personal auszukommen.

Das E-Werk in der Schuchardtstraße konnte mit einer Maschinenleistung von etwa 1540 kW und einer Akkumulatorenleistung von 345 kW nur Gleichstrom niedriger Spannung erzeugen und daher nur ein eng umgrenztes Gebiet versorgen. Das neue Werk verfügte dagegen über 440 kW Maschinen- und 500 kW Akkumulatorenleistung und kann - besonders wichtig - außer Gleichstrom für die unmittelbare Abgabe auch Drehstrom liefern, der sich über beträchtliche Entfernungen transportieren läßt.

Ein wichtiger Kunde des E-Werkes war von Anfang an die Eisenbahn, die ab Herbst 1910 jährlich zusätzlich 235 000 kWh zum Laden von Akkumulatoren-Triebwagen bezog, die nach der Eröffnung des Hauptbahnhofes im Vorortverkehr eingesetzt wurden.

Heute wird auf dem Gelände des E-Werkes kein Strom mehr erzeugt, auch wenn die alten Maschinenhallen noch existieren. Anstelle des E-Werkes befindet sich heute hier ein Umspannwerk und ein Ausbesserungswerk für Transformatoren.

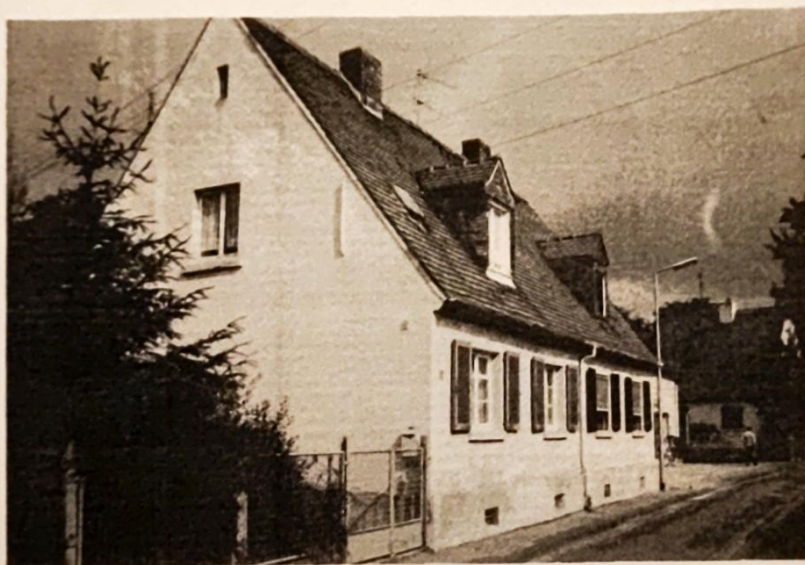
Die Interessengemeinschaft Waldkolonie

Die Interessengemeinschaft Waldkolonie spielte im Leben dieses Stadtteils von Anfang an eine ganz besondere Rolle. Anhand der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen der Waldkolonie konnten wir das Wirken dieser Interessengemeinschaft und ihre Vorgeschichte verfolgen.

Als in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg überall in Deutschland Wohnungsmangel herrschte, wurden vom Deutschen Reich Bestimmungen erlassen, neue Bauvorhaben durch Baukostenzuschüsse an die Länder zu unterstützen. In Darmstadt wurde u.a. das Waldgebiet westlich des neuen Hauptbahnhofs bis in die Nähe des Waldfriedhofs als neues Baugebiet ausgewiesen.

Ging man 1919 über die Eisenbahnbrücke Dornheimer Weg in Richtung Westen, so befand sich ja damals links der Straße bis auf das E-Werk der HEAG nur Wald. Auf der rechten Seite war das Gelände des Reichsbahn-Lokomotiven-Ausbesserungswerkes mit mehreren Werkwohnungen, und am Ende der Bahnsiedlung an der Michaelisstraße lag die Flieger- und Funkerkaserne.

Die neu gegründete Heimstätten-Baugesellschaft erhielt die Rechte, im Viereck von heute Dornheimer-, Wédekind-, Traubenweg und Rabenastraße zu bauen. Das war der Grundstein für die heutige Waldkolonie, damals noch "Heimstättenkolonie am Dornheimer Weg" genannt.



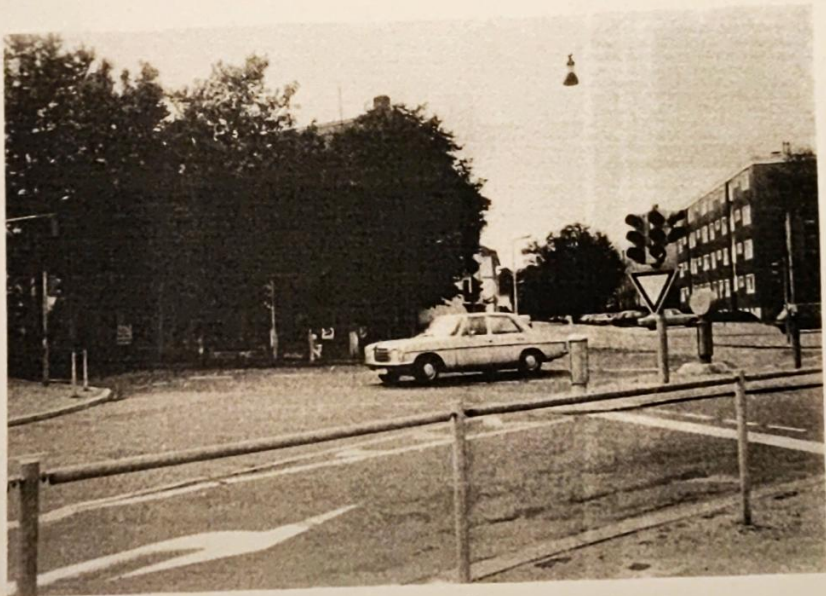
Haus von Fam. Muhn im Moldenhauerweg

Im Frühjahr 1920 wurden die 4 ersten Häuser und ab August 1920 die weiteren 17 Häuser der 1. Bauperiode bezogen (siehe Plan des Wohngebietes). Diese 21 Hausbewohner gründeten am 21.5.1921 die

Interessengemeinschaft der Heimstättenkolonie am Dornheimer Weg, die jetzige Interessengemeinschaft Waldkolonie. In einer zweiten Bauperiode entstanden ein Jahr später Reihenhäuser, und nach einem weiteren Jahr standen insgesamt 67 Wohneinheiten zur Verfügung. Um die Ruhe dieses neuen Wohngebietes nicht zu stören,



Die Gaststätte "Zur Waldkolonie" gestern....



.... und heute (mit Wedekindweg)

war man sich darin einig, es nicht dem Durchgangsverkehr zu erschließen; die angelegten Straßen sollten vielmehr nur dem notwendigen Zubringerverkehr dienen.

Gerade in der Anfangszeit der Waldkolonie gab es eine ganze Reihe gemeinsamer Probleme, die zur Gründung der Interessengemeinschaft führten.

Obwohl die Bewohner der neu entstandenen Wohnhäuser aus allen Ortsteilen von Darmstadt kamen und sich daher im Grunde genommen fremd waren, wurden bald Nachbarmfreundschaften geschlossen. Bevor man sich sein eigenes Gärtchen anlegen konnte, mußte erst gerodet werden; hier half man sich gegenseitig. Bei der Bepflanzung der Gärten kam man bald darauf, daß ein gemeinsamer Bezug von Obstbäumen, Sträuchern und Düngemitteln Vorteile bringen würde. Ein Mitglied der Gemeinschaft erteilte Unterricht im Gemüseanbau. Wegen der wirtschaftlichen Not in der damaligen Zeit ging bald jede Familie dazu über, sich Hasen und Hühner, später auch Ziegen und Schweine zu halten. Dazu mußten Stallgebäude angebaut werden, was aber bald von der Baugenossenschaft verboten wurde, die den einheitlichen Charakter des Wohngebietes gefährdet sah. Hier entstanden also gemeinsame Probleme, die am besten gemeinsam gelöst werden konnten.

Schon 1921 wurde in einer Mitgliederversammlung der Interessengemeinschaft die Einführung eines Sterbegeld-Umlaufverfahrens beschlossen, das auch heute noch durchgeführt wird. Dieser Beschluß besagt, daß beim Tode eines Mitglieds oder dessen Ehefrau pro Mitglied ein Sterbebetrag erhoben und in seiner ganzen Summe den Hinterbliebenen sofort ausgezahlt wird.

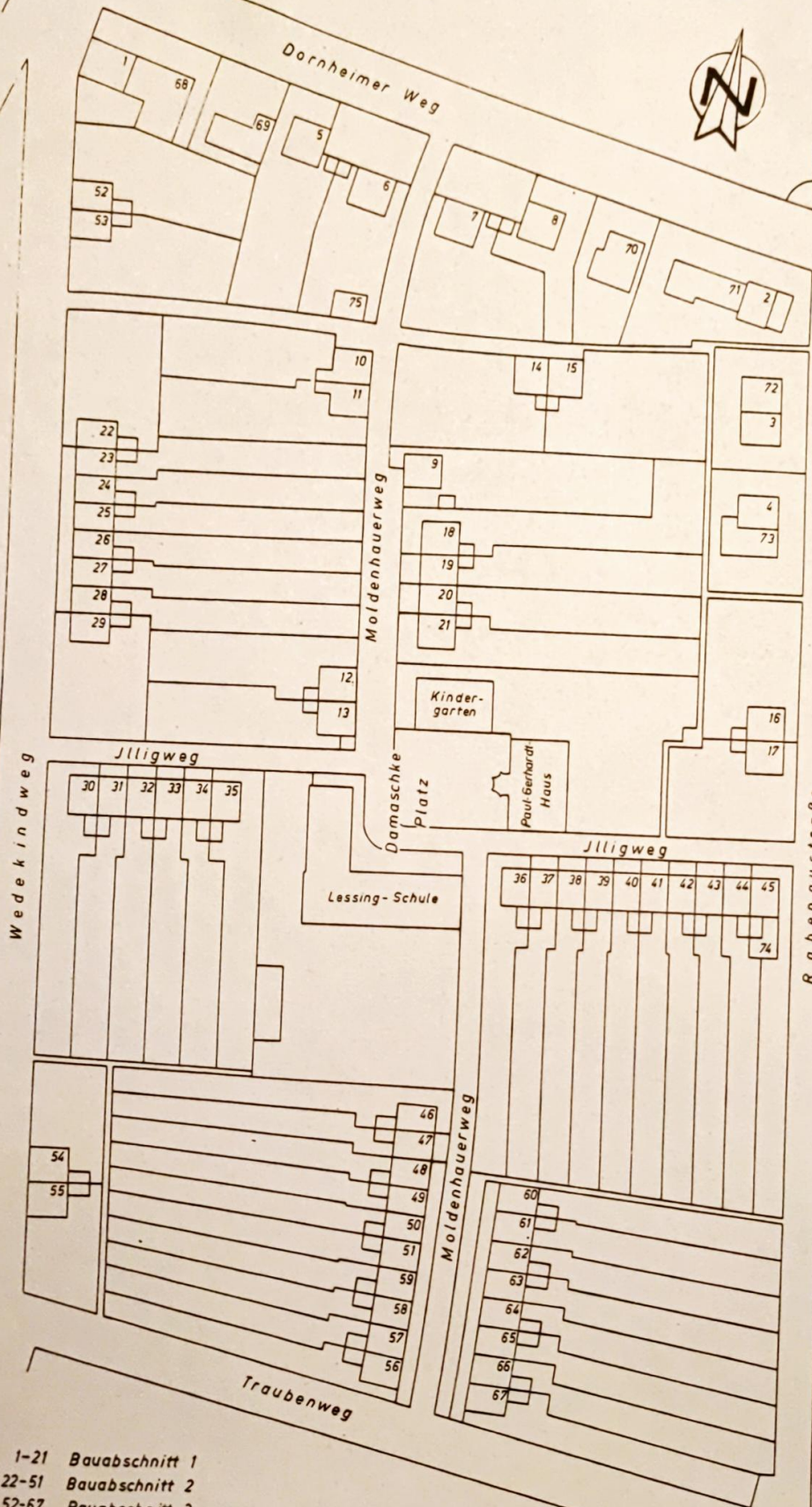
Ein ganz schwieriges Problem waren die sehr langwierigen Verhandlungen zur Übernahme der Häuser von der Baugenossenschaft. Diese war bestrebt, dies erst nach Eintritt von stabilen Verhältnissen zu tun, doch die Erwerber wollten wissen, woran sie waren, denn sie hatten alle genug Sorgen mit ihrer Existenz. Die Kaufvertragsentwürfe wurden gerügt, und es sollte keiner einem Vertrag zustimmen, in dem bei Streitigkeiten nicht die zuständigen Gerichte angerufen werden könnten. Bei den Rechtsstreitigkeiten zeigte es sich, was die Gemeinschaft zu leisten vermag. Da die Gerichtskosten

ja nach dem Streitwert berechnet werden, wurde von e i n e m An-
lieger ein Prozeß durchgeführt, und alle Mitglieder - es waren in-
zwischen 64 geworden - beteiligten sich an den entstehenden Anwalts-
und Prozeßkosten. Es liegt eine Quittung von Gerichtskosten vor,
wonach jedes Mitglied sich mit einem Betrag von 435 Milliarden
Reichsmark beteiligen mußte !!

Aber auch nach der Inflation hörten die wirtschaftlichen
Schwierigkeiten nicht auf. In dieser Zeit suchten viele nach zusätz-
lichem Ackergelände. 1924 schloß die Interessengemeinschaft mit
der Reichsvermögensverwaltung einen 10-jährigen Pachtvertrag, der
es den Ackerinteressenten erlaubte, das ehemalige Weiterstädter
Exerzierplatzgelände landwirtschaftlich zu nutzen. Es wurden
Getreide und Kartoffeln angebaut.

Die Interessengemeinschaft kaufte auch Baumspritzen, Leitern für
Hausreparaturen und zur Obsternte und andere Geräte (siehe Geräte-
liste), die sich die Mitglieder ausleihen konnten. Auch wurde
durch Verhandlungen erreicht, daß das Hochbauamt der Interessen-
gemeinschaft während der Einkochzeit einen Kupferkessel leihweise
zur Verfügung stellte.

Von den vielen geselligen Veranstaltungen, wie z.B. den Wald-
festen, Wanderungen, Bahn- und Busausflügen, bei denen sich der
Zusammenhalt unter den Waldkolonisten gerade in den Krisenjahren
zeigte, ist heute nur noch die Familien-Weihnachtsfeier mit Kinder-
bescherung übrig geblieben.



- 1 Waldmann
- 2 Mote, jetzt Jäger
- 3 Barth
- 4 Anbau Van der Does
- 4 Mütz, jetzt Hanstein
- 5 Schuchmann
- 6 Keth
- 7 Glock
- 8 Winkel, jetzt Eichel
- 9 Fuhrer
- 10 Muhn
- 11 Spengler
- 12 Baumeister
- 13 Edinger
- 14 Blunz
- 15 Schild
- 16 Helfrich
- 17 Bergmann
- 18 Neidig
- 19 Merz
- 20 Wallmert, jetzt Bauer
- 21 Pfeifer, jetzt Müller
- 22 Brull
- 23 Hasenpflug
- 24 Kiel, jetzt Pommerening
- 25 Eigenbrodt
- 26 Metzger
- 27 Geier, jetzt Kobler
- 28 Jasnicwitz
- 29 Rink
- 30 Heil
- 31 Reichert, jetzt Herzberger
- 32 Emmerich, jetzt Haust
- 33 Bitsch
- 34 Kunstler
- 35 Arnold
- 36 Geier
- 37 Hartmann
- 38 Wedel, jetzt Henninger
- 39 Lehr, jetzt Ehrenreich
- 40 Hafner, jetzt Thiemann
- 41 Michel
- 42 Wiesenecker
- 43 Knopf
- 44 Scharlemmer
- 45 Streicher
- 46 Hofmeister, jetzt Bormuth
- 47 Bormann
- 48 Schmiat
- 49 Nikolai
- 50 Wambold, jetzt Breitwieser
- 51 Schafer
- 52 Kiefer
- 53 Schmiat
- 54 Mark, jetzt Mutz
- 55 Albus, jetzt Heil
- 56 Bischoff, jetzt Gerbig
- 57 Hofmann
- 58 Kabel
- 59 Kobler
- 60 Worlein
- 61 Hohlmann
- 62 Schwebel
- 63 Bönzel, jetzt Thierfeld
- 64 Buhlinger
- 65 Wecker, jetzt Wollschlager
- 66 Geier
- 67 Rohmig, jetzt Michel
- 68 Gaststätt Waldmann
- 69 Fahrzeugbau Waldmann
- 70 Milchgeschäft Wesp
- 71 Bäckerei Jäger
- 72 Textilgeschäft Van der Does
- 73 Metzgerei Hanstein
- 74 Lebensmittelgeschäft Streicher
- 75 Salon Pfeifer

- 1-21 Bauabschnitt 1
- 22-51 Bauabschnitt 2
- 52-67 Bauabschnitt 3
- 68-75 Spätere An- und Zubauten

Interessengemeinschaft der Waldkolonie E.V.

D A R M S T A D T

----- Geräteliste und Leihgebühren -----

Geräteliste		Leihgebühren			
Anzahl	Gegenstand	für Stück	für Tag oder für Std	Mitglieder	Nicht-mitglieder
				DM	DM
	<u>Leitern:</u>				
1	Alu-Anlegeleiter (Haushöhe) ca 6m	1	1 Tag	1,00	3,00
1	Alu-Steh-und Anlegeleiter (Kombi) ca 8m	1	1 Tag	1,00	3,00
1	Alu-Stehleiter (klein)	1	1 Tag	1,00	3,00
2	Alu-Bockleitern - als Steh- und Anlegeleiter und als Bockgerüst zu verwenden 4,6m	1	1 Tag	1,50	4,00
1	Leitergerüst für Außenarbeiten (Haushöhe - zusammensteckbar)	1	1 Tag	5,00	10,00
10	Bohlen	o h n e B e r e c h n u n g			
2	Holzböcke	o h n e B e r e c h n u n g			
2	Mörtelmischer	1	1 Tag	3,00	5,00
1	Bitumenkocher - mit 2 Eimer; 1 Besen und 1 Gasflasche	1	1 Tag	5,00	10,00
		Die Gasflasche muß <u>gefüllt</u> zurückgegeben werden !			
17	Schalttafeln	1	1 Tag	0,50	1,50
1	Schubkarre	1	1 Tag	1,00	3,00
2	Tapeziergeräte, mit je 1 Tisch	1	1 Tag	1,00	3,00
1	Reinigungsspirale (neu) ϕ 12 mm	1	1 Tag	1,00	3,00
1	Reinigungsspirale (klein) ϕ 9 mm	1	1 Tag	1,00	3,00
1	Trennschleifer	1	1 Tag	2,00	5,00
1	Kabeltrommel mit 25m Kabel	1	1 Tag	1,50	4,00
1	Vertikutiergerät (elektrisch) - mit 50 Meter Kabel	1	1 Std	5,00	10,00
1	Bohrmaschine	1	1 Tag	Preis auf	Anfrage

Läden im Wandel der Zeiten

Als es noch keine Läden in der Waldkolonie gab, wurde diese von der Stadt aus durch die Familie Klöß versorgt. Jeden Freitag wurden die Bestellungen ausgetragen, die im Laufe der Woche aufgenommen worden waren.

Nicht nur Eßwaren kamen aus der Stadt, sondern es fuhr auch einmal in der Woche ein Bierwagen durch die Waldkolonie. Erst nach dem Ersten Weltkrieg (ab 1920) entstanden die ersten Läden. Diese wurden vor allem deshalb notwendig, da die Bevölkerung der Waldkolonie zunahm und der weite Weg zur Stadt zu Fuß zurückgelegt werden mußte.

Die Waldkolonisten wußten sich zu helfen. Sie funktionierten in ihren Wohnungen Stuben zu Filialen und kleinen Läden um. So entstanden in den Wohnungen die "Stubenläden".

Neben dem Bezirkskonsum im Dornheimer Weg (jetzige Apotheke) eröffnete die

Familie Streicher in der Rabenastraße ihren Lebensmittelladen, den sie nach und nach vergrößerten.

Im Konsumverein mußte man Mitglied sein, um am Jahresende in den Genuß des Geldes für gesammelte Bons zu kommen (Diese Bons waren vergleichbar den Rabattmarken). Das konnte manchmal bis zu 100 Mark sein, was damals enorm viel Geld war.



Der Laden von Frau Künstler

Als nächstes kam der Lebensmittelladen der Familie Link. Dieser war im Traubenweg, Ecke Rabenaustraße. Danach folgte die Bäckerei Eddinger im Illigweg, Ecke Moldenhauerweg. Ebenso hatte die Familie Lehr im Illigweg 42 eine Bäckerei. Ihre Backwaren erhielt sie von der Familie Kwenzer aus der Viktoriastraße. Der Kolonialwarenladen von Anna Künstler im Illigweg 52, der auch um diese Zeit eröffnet wurde, bestand nicht lange. Zuletzt kam die Metzgerei Hanstein. Sie war im jetzigen Geschäft der Familie Lach. Herr Hanstein hatte in der Kaserne noch eine Filiale.



Pferdewagen mit Geschäftswerbung

Es gab in dieser Zeit auch zwei Milchläden, einmal bei Frau Wesp im Dornheimer Weg und zum anderen bei Frau Münk im Mettegangweg. Der Milchladen von Frau Wesp war im heutigen Geschäft der Familie Dietrich. Der Laden von Frau Henriette Münk, geb. Günther, wurde am 2.11.1949 eröffnet. Das kleine Haus mit nur zwei winzigen Räumen war extra dafür gebaut worden. Der eine Raum wurde als Verkaufsraum benutzt, der andere als Lagerraum. Solche Läden nannte man "Stubenläden". Der Laden wurde 1974 geschlossen. In der Rabenaustraße gab es im Krieg einen Gemüseladen Vogt. Vogts verkauften ihr Gemüse in einer Garage, da sie keine andere Möglichkeit hatten. Es gab aber nicht nur Lebensmittelgeschäfte, sondern auch ein Geschäft für Haus- und Küchengeräte, das Herr Gundlach führte. Eine Wäscherei war auch dabei. Van der Does hatte hauptsächlich

Kurzwaren; später kamen Kleider und Wäsche dazu. Es gab dort auch eine Handstrickmaschine. Nachdem sie vergrößert hatten, konnte man dort auch Spielwaren und Schulartikel erhalten.

Familie Stein besaß einen Frisörladen; dieser war aber nur ein Herrensalon. Später kam dann Herr Jährling, der das Geschäft weiter ausbaute.

Familie Blitz betrieb eine Leihbücherei; später wurden dann Schreibwaren verkauft.

Ein Geschäftsmann erzählt

Von Metzgermeister Hanstein bekamen wir interessante Informationen über die wirtschaftliche Situation zur Anfangszeit der Waldkolonie. Er erinnerte sich noch genau, daß er während seiner Lehrzeit von 1908 bis 1911 im ersten Lehrjahr nichts, im zweiten Jahr 1 Mark pro Woche und im 3. Jahr 2 Mark pro Woche verdient hat (bei freier Verpflegung und Unterkunft beim Meister). Als Geselle bekam er - auch bei freier Unterkunft und Verpflegung - bis zu 13 Mark pro Woche. Im ersten Jahr war er hauptsächlich damit beschäftigt, Kunden aufzusuchen und deren Fleisch- und Wurstbestellungen entgegenzunehmen und die Waren auszuliefern. Bei ca. 70 Kunden am Tag war das mit sehr langen Fußwegen verbunden! Sehr unangenehm sind ihm noch die vielen Schläge in Erinnerung, die er - wie viele andere Lehrlinge - von seinem Meister einstecken mußte, wenn er irgendwelche Fehler machte.

Um 1911 verdienten die Eisenbahner im Durchschnitt 18-20 Mark in der Woche. Für Mieten mußte man etwa 15-18 Mark im Monat ausgeben. Einen einfachen Anzug bekam man für 30 Mark. Ein Pfund Fleisch mit Knochen kostete 1920 etwa 0,90 Mark. Oft führte er damals Hausschlachtungen durch. Für das Schlachten bis zur Wurstverarbeitung, was ca. 6 Stunden Arbeitszeit erforderte, verlangte er etwa 7 Mark (zum Vergleich: Heute kostet dies etwa 400 DM).

Schwierigkeiten unterstützten sich die Bewohner der Waldkolonie gegenseitig durch Nachbarschaftshilfe. Diesen Zusammenhalt unter der Bevölkerung vermißt er heute, wo es uns wirtschaftlich viel besser geht, sehr.

Die französische Besatzung

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde als Folge des Versailler-Vertrages ein Teil Deutschlands von französischen Truppen besetzt. Die französische Besatzungszone reichte östlich des Rheins bis an die äußeren Grenzen von Darmstadt einschließlich der Waldkolonie.

Am 23. Mai 1923 um 4 Uhr in der Frühe marschierten die Franzosen in Dreierreihen und mit aufgesetztem Bajonett in die Waldkolonie ein. Ein Augenzeuge erinnert sich an dieses Ereignis auch heute noch ganz genau: "Morgens um 4 Uhr wurde ich von meinen Eltern geweckt. Ich weiß noch, wie meine Mutter damals ausrief: Die Franzosen sind da, jetzt ist alles aus !"

Neben dem schweren Gerät wie z.B. Zugmaschinen und Geschützen brachten die Franzosen auch ihre Familien mit. Die Grenzlinie verlief genau über den Bahndamm; ursprünglich sollte sie bis zur Kasinostraße gehen. Auf den beiden Brücken, die die Waldkolonie mit dem Rest der Stadt verbinden, standen Paßkontrollhäuser. Über diese Brücken kam man nur mit den entsprechenden Passierscheinen, z.B. um im anderen Stadtteil zu arbeiten oder um dort wichtige Besorgungen zu machen. Die Paßkontrollen wurden hauptsächlich von Marokkanern durchgeführt. Bei Dunkelheit durfte niemand mehr die Grenze passieren. Familienväter, die bis nach 22 Uhr arbeiteten, mußten bei Freunden in der Stadt übernachten.

Die Bevölkerung begann immer mehr die Franzosen zu hassen. Die Frauen in der Waldkolonie mußten für die Besatzer kochen und sich von ihnen demütigen lassen. Nationalistische Gefühle kamen zu dieser Zeit sehr oft zum Ausbruch. Sogar Kinder und Jugendliche

wurden von dieser Stimmung erfaßt. So verprügelten sie öfters die Kinder von französischen Soldaten. Zur Strafe durften sie daraufhin nicht den Bürgersteig benutzen, durften keine Kopfbedeckung tragen und nicht mehr ausgehen.

Erst im Jahre 1926 zogen die Franzosen wieder von der Waldkolonie ab.

Militärische Anlagen in der Waldkolonie

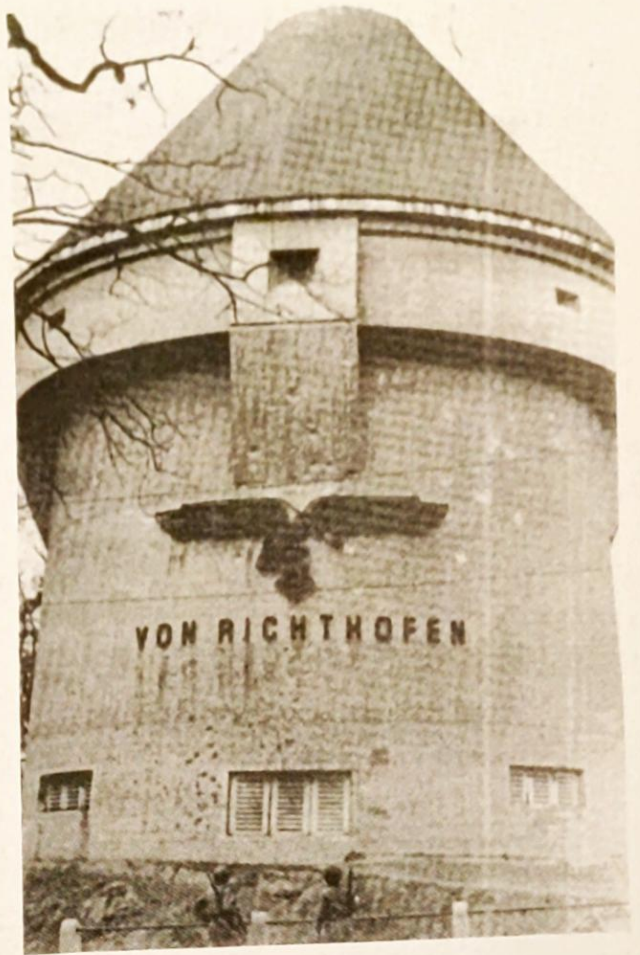
Wer zum ersten Mal auf dem Dornheimer Weg in die Waldkolonie fährt, dem wird bestimmt am rechten Rand ein riesiges umzäuntes und stark bewachtes Gelände auffallen, das Heeresinstandsetzungswerk 850 der Bundeswehr, die ebenfalls auf diesem Gelände ihre Fachhochschule betreibt. Sie steht auf dem Gebiet des ehemaligen Reichsbahnausbesserungswerkes, wo für die Wartung der Dampflokomotiven und der großen Anhänger eigens speziell eingerichtete Werkhallen mit Kränen für die Motoren und Achsen gebaut worden waren. Diese Anlagen werden jetzt von der Bundeswehr für die Wartung der schweren Leopard-Kampfpanzer, der M48-Panzer und der Kanonenjagdpanzer genutzt. Auf diesem Gelände stehen u.a. auch noch zwei ältere Spitzbunker, die im Zweiten Weltkrieg für die Bediensteten der Reichsbahn freigehalten wurden.



Bunker in der Nähe des Hauptbahnhofes

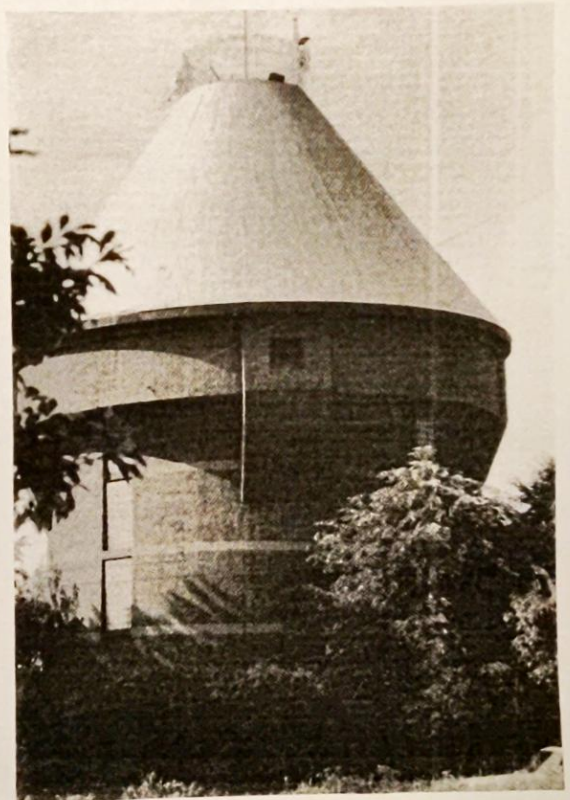
Der heutige Mozart-Turm am unteren Zweifalltorweg diente während des Zweiten Weltkrieges ebenfalls als Bunker. Er hieß früher Richthofenbunker und wurde 1936 im Auftrag der Wehrmacht gebaut.

Auf sein Dach montierte man ein Flakgeschütz mit sehr großer Reichweite. Während des Krieges diente er der Bevölkerung der Waldkolonie in zweierlei Hinsicht: er sicherte erstens durch sein Flak-Geschütz die Waldkolonie vor den verheerenden Bomben des Weltkrieges und zweitens die Zivilbevölkerung, die dort Zuflucht suchte.



Richtofenbunker

Der heutige Name "Mozart-Turm" kommt von einem großangelegten elektronischen Dokumentations-system zu den Werken von W. A. Mozart, das ein Kommunikationswissenschaftler eingerichtet hat, der zu diesem Zweck den Turm von der Stadt Darmstadt gepachtet hat. Außerdem finden in dem Turm heute kulturelle Veranstaltungen wie z.B. Ausstellungen und kleinere Konzerte statt.



Mozart-Turm heute

Dem Mozart-Turm gegenüber liegt der ehemalige Exerzierplatz. Das heute von der Bundespost in Anspruch genommene Gebiet war das Truppenübungsgelände einer berittenen Einheit, die dort auch ihre Ställe und ihre Wohnheime hatte. Übrig geblieben ist nur der Name der Straße (Kavalleriesand), die dorthin führt, und einige der Reiterhallen, die allerdings jetzt privat geführt werden.



Ausländer-
wohngebiet
Michaelisstraße

Ebenfalls ein früher sehr bedeutendes Militärgelände finden wir noch gegenüber dem Haupteingang der Bundeswehrkaserne in der Michaelisstraße. Die dort stehenden Häuserblöcke stellten die Unterkunft der ehemaligen Funkerkaserne dar. Hinter den Häuserreihen war ein kleiner Reitplatz mit den dazugehörigen Hallen. Heute wird dieses Gelände als Ausländerwohnsiedlung (in unverändertem Zustand) und als Kraftfahrzeugbetriebswerk der Bundesbahn genutzt.

Zum Schutz der Bevölkerung dienten die unter vielen der alten Häuser vorhandenen Trümmerschutzbunker mit ihren Gewölbedecken und Stahlträgern. Diese Bunker baute man im Laufe der Zeit zu Kellern und Partyräumen etc. aus. Durch eine unterirdische Verbindung zum Keller des Nachbarhauses standen die Bewohner bei Bombenalarm in Kontakt miteinander.

Luftschiffe in Darmstadt

Im Jahre 1912 dürfte wohl der erste Zeppelin in Darmstadt gelandet sein. Dies geschah zum Anlaß einer Truppenparade zu Ehren des Zaren Nikolaus von Rußland. Graf Zeppelin landete damals mit seinem Luftschiff "Viktoria Luise" auf dem Darmstädter Exerzierplatz (heute Kavalleriesand, Postgelände). Einige Jahre danach landete der aus Friedrichshafen kommende Graf Zeppelin mit seinem neuen Luftschiff "Hindenburg", das später durch seinen spektakulären Absturz die Ära der Zeppeline beendete, auf dem Griesheimer Sand. Ein weiteres Luftschiff, ZR 3, landete auf dem Weiterstädter Flugplatz, dem heutigen Gelände des Toom Marktes.

Bei allen diesen Ereignissen bekamen die Schüler der Waldkolonie schulfrei, um bei der schwierigen Landeaktion mitzuhelfen. Dies war insofern gefährlich, als daß eine leichte Windboe den Zeppelin plötzlich emporheben und die an den Seilen hängenden Schüler mit sich reißen konnte.

Heute aber überfliegen nur noch Reklamezeppeline die Waldkolonie; gelandet wird hier nicht mehr.

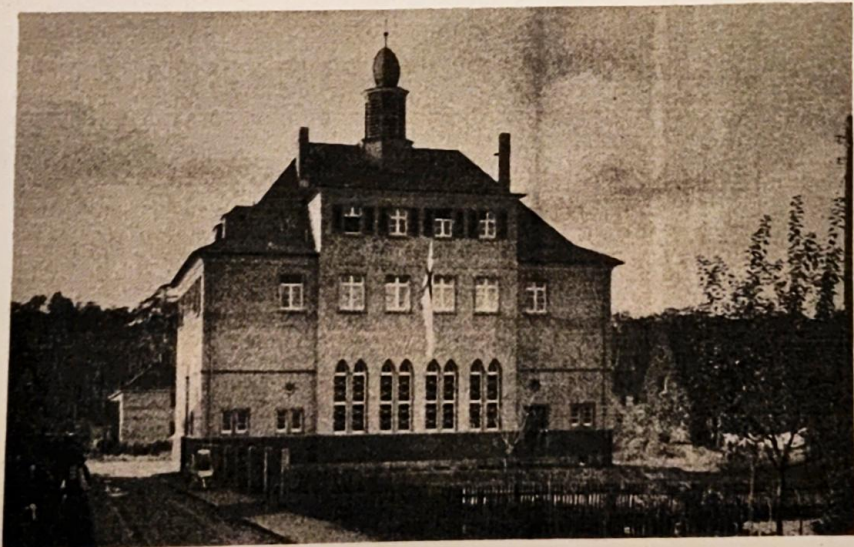
Gemeindehaus und Kirche

Die heutige Waldkolonie gehörte in ihren Anfängen zur Johanniskirche. Es gab zwar auch hier Gottesdienste, die im Wald abgehalten wurden, da damals noch kein Raum für Gottesdienste zur Verfügung stand. Zu diesen Waldgottesdiensten mußten aber erst Bänke herbeigeht werden (dies war meist Aufgabe der Konfirmanden !). Wer also eine feste Kirche wollte, mußte bis zur Johanniskirche gehen, um dort den Gottesdienst zu besuchen.

Da dies mit der Zeit zu umständlich war und die Bevölkerung der Waldkolonie wuchs, wurde in der Waldkolonie ein eigenes Gemeindehaus gebaut, das damals als Kirche diente.



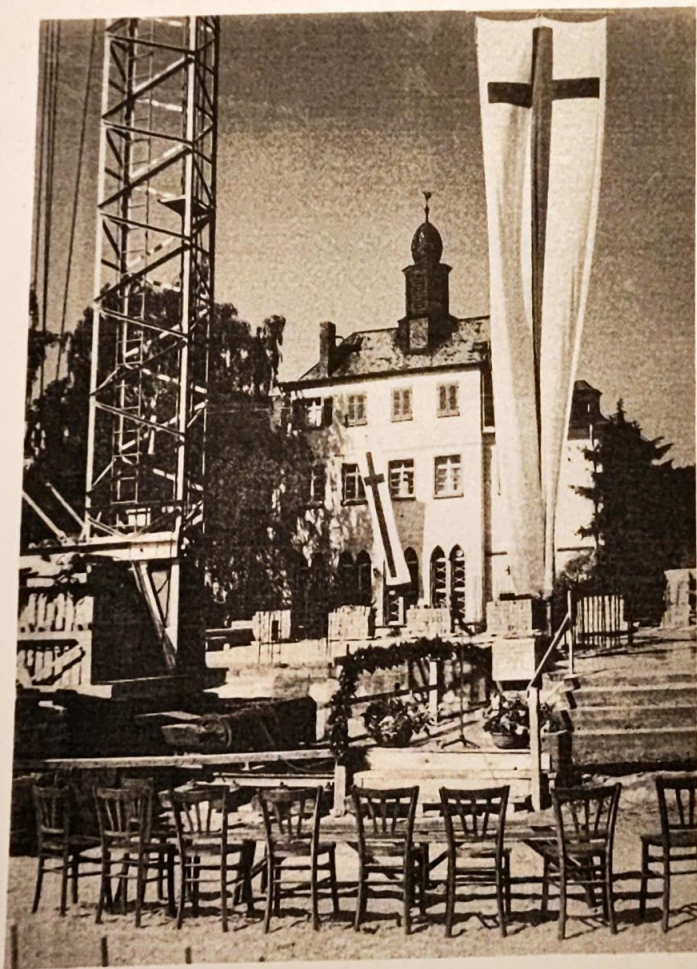
zwei alte Aufnahmen vom Gemeindehaus



Seinen Namen "Paul-Gerhardt-Haus" verdankt es dem Umstand, daß der bedeutende Kirchenlied-Dichter Paul Gerhardt am 6.6.1926, dem Tag der Einweihung, seinen 250. Todestag hatte.

Das Haus sah damals folgendermaßen aus: Unten war der Kirchen-saal. Wo heute die Bühne ist, gingen ein paar Stufen zum Chor-raum. In den heutigen Toilettenräumen befand sich früher die Sakristei. Im ersten Stock war der Gemeindesaal, das heutige Sitzungszimmer. Auf dem Dach stand damals ein Glockenturm mit einer kleinen Glocke, die jetzt oben im Kirchturm hängt. Diese kleine Glocke kam aus dem Weißen Turm und heißt Sünderglöckchen. Sie läutete früher jedesmal bei einer Hinrichtung.

Da der Kirchenraum mit der Zeit zu klein wurde, kam es zum



Ecksteinlegung beim Bau der Paul-Gerhardt-kirche am 2.7.61. Unter der Fahne befindet sich der Eckstein.

zum Bau der Paul-Gerhardt-Kirche, die am 26.8.1962 eingeweiht wurde. Die Einweihung wurde damals groß gefeiert, und viele Zuschauer standen begeistert am Straßenrand, als die schweren Glocken auf Pferdewagen herangefahren wurden.



Einweihung der Glocken am 15.8.62

Jugendarbeit in der Paul-Gerhardt-Gemeinde

a) 1926 - 1933

Über die Jugendarbeit in der Paul-Gerhardt-Gemeinde haben wir folgendes erfahren:

Mit der Gründung der Paul-Gerhardt-Gemeinde 1926 fand die Jugendarbeit der Johannes-Gemeinde in der Paul-Gerhardt-Gemeinde ihre Fortsetzung, in Form des Bund Deutscher Jugend (BDJ). Der BDJ wurde 1896 in Hamburg von Pastor Schultz gegründet und war hiermit die erste Jugendarbeit in der Gemeinde. Die männlichen Mitglieder trugen Manchester-Hosen, hellblaue Hemden und dunkelblaue Binder; die Mädchen trugen ähnliche Kleidung.

Noch heute treffen sich ehemalige Mitglieder (inzwischen 60-80 Jahre alt) regelmäßig alle 14 Tage in der Johannes-Gemeinde. Einige haben wir interviewt, was ihnen sichtlich Spaß gemacht hat. Sie haben uns allerhand über das Gemeinschaftsleben erzählt. Zum Beispiel haben sie Tanz- und Jugendabende veranstaltet und Theater gespielt, u.a. das Stück "Jedermann", das im Gemeindehaus aufgeführt wurde. Außerdem wurde gesungen, gewandert und gezeltet. Sie haben uns auch von der Strickschule unter Leitung von Schwester Gretchen Mahr erzählt und von dem Kinderchor, der unter Herrn Schnellbacher entstand und von ihm geleitet wurde. Sie erzählten auch, wie die Gruppenleiter aus den Gruppen herauswuchsen und ein großes ehrenamtliches Engagement vorhanden war.

1932 schloß sich der BDJ mit dem Bund Christdeutscher Jugend (BCJ) zusammen. 1933 verbot Hitler den BDJ, da er ein eigenes Programm hatte. Es durfte zwar noch Jugendarbeit durchgeführt werden, aber nicht mehr in Tracht.

In alten Unterlagen haben wir einen Zeitungsartikel vom 8./9.7.1933 gefunden, der vielleicht einen kleinen Einblick in die übergemeindliche Arbeit gibt. Möglicherweise gibt es noch Gemeindeglieder, die bei diesem Sonnenwendfeuer dabei waren.

8./9.7.33

Jugendecho

Die Evangelische Jugendgemeinschaft hielt am letzten Samstagabend auf dem Flugplatz ihr Sonnenwendfeuer. Es war ein außerordentlich stattlicher Zug von etwa 5-600 Jungen und Mädchen, der sich schweigend und in straffer Ordnung im Viereck um den Holzstoß sammelte. Die Feuerrede sprach von Deutschlands Seele: Von oben her von dem Lebendigen Gott kommt das Feuer, das wahrhaftes Leben schafft. Es geht jetzt ums Ganze. Jeder Einzelne muß ins Feuer hineinspringen, daß sein Ich drin verbrenne und er Flamme in der Welt werde. Das Banner der Evangelischen Jugendgemeinschaft mit dem blauen Kreuz wurde mit drei Feuerprüchen am Feuer geweiht: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen Gott“, „Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“, „Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder“. Kraftvolle Sprechchöre riefen auf zur Tat, und die alten Feuerlieder erklangen. Schweigend zogen die Bünde wieder heim. — Die Evangelische Jugendgemeinschaft soll nicht vergessen, daß sie als ein ganzes Einiges ums Feuer gestanden hat. — Am Sonntagnachmittag sollte nach einer Sternwanderung auf einer Waldwiese das Sommerfest gefeiert werden, aber der Regen hat's verhindert. Die meisten Bünde fanden sich im Gemeindehaus der Martinsgemeinde zusammen und verlebten außerordentlich fröhliche Stunden miteinander.



Sonnenwendfeuer 1933

Nicht viel später, noch im Herbst 1933, auf dem Hessenbundfest in Mainz, gerät die Evangelische Jugend anlässlich der Begrüßungsworte eines Staatsvertreters in helle Aufregung. Ihr wird das Lebensrecht abgesprochen !

Auszug aus der Begrüßungsrede:

(...) Nun sage ich in kurzen Worten manch einem oder dem andern, zumal den jungen Kameraden im Saal, was ihnen zunächst unverständlich erscheint. Aber da Sie ja hier tagelang evangelische Jugend versammeln und zwar solche Volksgenossen, die schon seit Jahren und Jahrzehnten in dieser evangelischen Jugendarbeit so oder so tätig drin stehen, ist es natürlich notwendig, daß wir nun unsererseits in dieser Frage der Jugendarbeit ein herzliches aber klares Wort sprechen. Wir schauen die Dinge z.Zt. so:

Es steht auf der einen Seite der Staat mit seinem Totalitätsanspruch auf die deutsche Jugend, der notwendig ist, damit die Zukunft der Nation auf die Dauer gesichert ist, auf der anderen Seite stehen die Kirchen, und dem Totalitätsanspruch des Staates steht entgegen der Totalitätsanspruch des Evangeliums, und es gibt Kirche und evangelische Christen in unserem Volk, die da nicht glauben können, daß der Anspruch des Staates und der Anspruch des Evangeliums sich nicht gegenseitig ausschließen.

Liebe Volksgenossen! Der Kampf der vergangenen Jahre hat uns, die wir nun verantwortlich die Arbeit des neuen Staates mittun müssen, gezeigt, daß der Kampf nichts anderes war als das Suchen nach der Heimat, ein Suchen der Nation, ein Suchen der Seele unseres Volkes; dieser Kampf und bittere Weg der Vergangenheit hat uns nicht nur hingeführt zur Nation, sondern auch zu unserem Herrgott, und wir, die wir den Kampf der Vergangenheit aktiv miterlebt haben, wissen, daß der Herrgott es war, der den Führer uns sandte, der die Nation von dem Abgrund errettete, der dem Führer die Kraft gab, den deutschen Arbeiter wieder die Nation schauen zu lehren, und für uns ist der Anspruch des Staates und der Anspruch des Evangeliums kein Gegensatz. Der Staat allerdings beansprucht die deutsche Jugend. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß der Weg des Führers nicht nur ein Weg ist, der Jahrzehnte überdauert, nein, in den Kampf geht diese Bewegung mit dem einen Ziel, einen Zustand zu schaffen, der Jahrtausende dauert. Darum kommt dieser Staat und stellt diesen Anspruch an die deutsche Jugend, und wir wissen, daß der Weg der deutschen Jugend in der Zukunft hineinführt in die durch den Staat geschaffene Staatsjugend. Wir wissen, daß alle Bünde konfessioneller Art notwendig waren, ja auch unsere evangelischen bitter notwendig waren in einer Zeit, in der der Staat ein Staat der Gottlosigkeit war. Wir wissen aber, daß in demselben Augenblick, wo der Staat den beiden christlichen Kirchen garantiert die Arbeit am Volk, in dem Augenblick, wo der Staat den beiden Kirchen die Grundlage schafft, nun vertieft einzudringen in Herz und Seele der Jungen, auf der anderen Seite der Anspruch des Staates auf die deutsche Jugend Berechtigung hat. Und ich sehe die Zeit kommen, in der der deutsche Bub drinsteckt in der deutschen Staatsjugend, die als ihren Namen den Namen ihres Führers zur deutschen Freiheit trägt, und ich sehe dann beide christliche Kirchen

treu an der Seite des Staates stehen, mithelfend, daß der junge deutsche Mensch hinausgeht in die Zukunft mit dem Glauben an den Herrgott und mit dem Glauben an die deutsche Nation. Das ist das Wort, das notwendig war, daß es unsererseits gesetzt wurde an den Anfang dieser Tage...

Und dann begannen die Intrigen, Schikane und Verbote.

Aus einem Brief vom 29.11.1933 des Bund Christdeutscher Jugend, Hessen an das Landeskirchenamt Darmstadt:

"Die evangelische bündische Jugendarbeit ist in ganz Deutschland erschwert durch die Werbung der Hitlerjugend. Das Verbot der doppelten Mitgliedschaft zwingt viele junge Menschen zu einer einseitigen Entscheidung. Die Werbemethoden der Hitlerjugend bringen große Unruhe unter Elternschaft und Jugend und hindern die Volkseinheit. Man spricht der evangelischen bündischen Jugend die nationale Gesinnung ab. Man droht: "Wer nicht in der H.J. ist, bekommt keine Arbeit."

"Nur der deutsche Junge, der das Braunhemd trägt, hat das Recht, sich zur deutschen Jugend zu rechnen."
(Zitat anlässlich der Einweihung der Hitlerjugendschule des Gebietes Hessen und Nassau)

"Eine ähnliche Hetze wird in der Zeitschrift "Fanfare" getrieben, hier werden die Führer der bündischen Jugend als Verbrecher beschimpft."

"Kein Wunder, daß die Jugend durch solche Verhetzung aufgereizt wurde, auch tätlich gegen die Mitglieder der evangelischen Jugendbünde vorzugehen. Eine ganze Anzahl von solchen Fällen aus Stadt und Land liegen vor."

"Ein Posaunenchor aus Darmstadt, der in der Altstadt spielte, wurde in der größten Weise unter Führung des Scharführers... durch Sprechchöre gestört, mit einem Motorrad angefahren und auseinandergetrieben und ihnen der Eingang zu ihrem Lokal in der Mühlstraße gesperrt, bis die Polizei wieder Ruhe schaffte."

"Am Luthertag rissen Hitlerjungen einem Jungen die Führerschnur halb heraus, in Worms und Mainz am gleichen Tag die Fahrtenmesser."

"Wenn ich dazu die zahlreichen Belästigungen in der Schule rechne, so kann ich nur mit großer Ehrfurcht die Disziplin und Treue der evangelischen Jugend bewundern, die ihre Haltung bewahrt, obwohl sie unablässig in ihrem Ehrgefühl angetastet wird.

Wenn nun in Hessen der evangelischen Jugend das Trachttragen in der Schule und bei Schulfeiern auch außerhalb der Schule verboten wurde, wenn am 19. November der Gau Hessen-Nassau der NSDAP alle Parteigenossen droht zur Verantwortung zu ziehen, die ihre Kinder einem anderen Jugendverband angehören lassen als der H.J., dem Jungvolk und dem B.D.M., so ist damit die gesamte evangelische Jugendarbeit in Hessen aufs

schwerste bedroht.
Aus solcher Notlage heraus habe ich im Einvernehmen mit dem evangelischen Landesjugendführer ein Telegramm an das Reichsinnenministerium und an die Reichskirchenregierung gesandt."

Unter diesem Druck wurde auch 1934 der BDJ in der Paul-Gerhardt-Gemeinde aufgelöst. Ein Teil der Mitglieder trat geschlossen zur Hitler-Jugend über. Ansonsten löste sich die Jugendarbeit unter dem Verbot auf.

Erst nach 1945 beginnt dann wieder eine Jugendarbeit in der Waldkolonie.

b) nach 1945

Wenn man mit einigen Waldkolonisten ins Gespräch kommt, so erfährt man zunächst, daß nach 1945 erst einmal ganz andere Dinge wichtiger waren als Jugendarbeit. Familienväter und Söhne waren im Krieg geblieben, Häuser zerstört, Flüchtlinge waren gekommen, Deutschland war besetzt von fremden Truppen, und man versuchte sich erst einmal über Wasser zu halten. Und doch fingen mutige Menschen wieder an, Gemeinde aufzubauen.

1947 gründete Pfarrer Pscolla in der Paul-Gerhardt-Gemeinde den ersten kleinen Jugendkreis. Es war so viel kaputt gegangen,

Menschen verstanden sich weniger als je ! Mißtrauen und Haß, Not und Verzweiflung waren vorhanden. Dennoch begannen Menschen neue Wege zu gehen und fragten nach Sinn und Ziel einer neuen Jugendarbeit. Sie überlegten,



Jugendgruppe 1949

wie sie einer Kriegs- und Nachkriegsgeneration die "frohe Botschaft" verkündigen können.

Sie setzten ihren Fuß auf neues Land. Dank allen, die damals in der Waldkolonie ihren Dienst taten.

c) 1954 - 1963

Herr MÜnk aus der Waldkolonie erzählt:

Ich erinnere mich noch an den ehemaligen Küster, Herrn Seibert, der in der Waldkolonie nicht nur den Kirchenchor leitete und das Harmonium spielte, sondern auch eine Jugendgruppe betreute.

Dann weiß ich noch, daß wir mit Pfarrer Gasche zur Jugendburg Steinegg fuhren. Es gab eine Bubenjungschar mit etwa 8-10 Mitgliedern und einen Kreis von Jungen, zu dem ich gehörte, dessen Leiter unser Karl-August Blum war.



Jugendgruppe beim Spielen

Wir waren eine fest zusammengewachsene Gruppe und haben viel Schönes miteinander erlebt. 1959 fuhren wir mit anderen Jugendlichen aus Darmstadt zum Kirchentag nach München. 1960 gründeten wir eine Gospelgruppe, spielten Theater, suchten Kontakt zur kath. Gemeinde St. Fidelis und machten gemeinsam mit einem Leiterwagen einen Feldzug durch die Gemeinde und sammelten für "Brot für die Welt". Wir engagierten uns für ein Patenkind in Indien

und fühlten uns als Team verantwortlich für die Jungschararbeit und leiteten diese.

An Mädchenkreise kann ich mich nicht erinnern. Erst als wir begannen Theater zu spielen, versuchten wir über die Schule und anderweitig Kontakte zu Mädchen aufzunehmen, weil wir sie für die Rollen brauchten.

Die Bibelarbeit von 20 Min. war regelmäßiger Bestandteil in der Gruppenstunde der Jungschar und des Jugendkreises. Der prägende Einfluß von Karl-August Blum ist in meinem Leben noch vorhanden.

Er sprach mit uns u.a. über den Staat Israel, über die Situation der Juden in unserem Staat während des Dritten Reiches, über den Algerienkrieg, die Kolonialgeschichte und die Dritte Welt. Wir waren als Nachkriegsgeneration ziemlich pazifistisch eingestellt und sehr skeptisch gegen die Gründung der Bundeswehr. Zielsetzung unserer Arbeit war: Toleranz gegen Andersdenkende, Andersfarbige und Anderssprachige.

d) seit 1964

Eigentlich konnten wir über die Zeit von 1964 bis 1970 nur wenig erfahren. Aber es hat auch in dieser Zeit Kinder- und Jugendarbeit gegeben.

Die Kindergartenleiterinnen, Schwester Helma Leinweber und Pia Klingel haben sich engagiert, Frau Schulz vom Pfarrbüro leitete eine gemischte Kindergruppe, Herr Döring und Herr Heck führten 1968/69 zwei Zeltlager durch.

Herr Streicher bemühte sich und erreichte, daß 1971 die Paul-Gerhardt-Gemeinde eine Gemeindehelferin bekam. Bis 1973 wirkte Frau Schilling. Sie leitete u.a. eine Mädchenjungschar, einen Mädchenkreis von 13-15-jährigen und den gemischten Paul-Gerhardt-Jugend-Club (PGJC). Frau Schilling wurde 1973 im November von ihrer Nachfolgerin, unserer Gemeindepädagogin Edeltraud Keil, abgelöst.

Von 1970 bis zum 1.1.1978 war gleichzeitig der Lehrer Helmut Knies als Jugendleiter in der Paul-Gerhardt-Gemeinde tätig.

Er baute zunächst eine reine Jungengruppe auf, aus der dann die gemischte Jugendgruppe, der Tower-Treff, wurde. Sein Ziel war es, den jungen Leuten Hilfen zu geben, mit dem Leben fertig zu werden.

Einübung in Toleranz und Demokratie befähigte sie, in einer Gemeinschaft zu leben, die zum Teil heute noch besteht. Er versuchte immer wieder, Jugendarbeit aktiv zu gestalten, indem er die Jugendlichen mitplanen ließ und ihren Wünschen nach Diskussionen, Sport und Spiel, Grillen, Festen, Hörspielen, Diaserien, Tonbandarbeit, Kegeln, Besichtigungen in Betrieben nachkam. Zwei- bis dreimal wöchentlich trafen sich unter einem Team einige Leute zum Musikhören, Spielen und Unterhalten. Einmal monatlich fand eine Tanzveranstaltung statt, als Angebot auch für andere Jugendliche der Waldkolonie.

Seit 1971 veranstaltete die Gruppe den traditionellen Weihnachtsbasar mit dem Erlös für die Aktion Sorgenkind und ab 1973 für die Deutsche Krebshilfe. Von der Straße geholt sollten sich die Jugendlichen im Turm wohl fühlen, und so war es denn wohl auch !!

So ist etwa seit 1970 bis heute eine Zweispurigkeit in der Jugendarbeit zu finden. Auf der einen Seite gibt es die Gruppen, die gemeindebezogen arbeiten, d.h. die zur Gemeinde hin tendieren, die sich hier engagieren, die den christlichen Anspruch wahrnehmen und versuchen, ihm nachzukommen.

Daneben gibt es die offene Arbeit in unserer Gemeinde, die schon aus der Gemeindestruktur heraus ihre Berechtigung hat. Diese Arbeit, die jeden erst einmal annimmt, ohne ihn mit Ansprüchen zu belegen, die Raum läßt, mit Kirche überhaupt erst und wieder in Berührung zu kommen, die Hilfe ist für am Rande Stehende und für Randgruppen unserer Gesellschaft.

Mein Wunsch als Gemeindepädagogin ist der, daß sich die Mitarbeiter untereinander verstehen und tolerieren können, daß wir gemeinsam nach dem suchen, was Hilfe und Freude für Jugendliche unserer Zeit ist, und daß junge Leute in der Jugendarbeit der Paul-Gerhardt-Gemeinde sich wohl fühlen, ein Zuhause finden und erfahren können, daß Leben sinnvoll und schön sein kann.

E.K.

Rückblick

Hinter uns liegt eine Arbeit von vierundvierzig Seiten Umfang. Ein kleines Werk, das auf viel Arbeit und Ausdauer, Informationswille, Informationsbereitschaft und Zusammenarbeit beruht. Eine Menge Zeit hatten wir benötigt, und manchmal war der nächste Schritt mühsam.

Nun ist das Ziel erreicht !

Unser Heft ist druckreif und in wenigen Tagen druckfertig und "brandneu". Wir haben eine Menge über unseren Stadtteil erfahren, Vergangenheit und Entwicklung mit offenen Augen und Ohren wahrgenommen und waren mit auskunftsfreudigen und erzählbereiten Menschen in Kontakt. Danke für alle Freundlichkeit !

Von der Zeit und den Teilnehmern her war es uns nicht möglich, alle Gebiete unseres Stadtteils zu erkunden; wir bekamen im Rahmen des Stadtteilspiels so viele Hinweise, daß wir selbst denen nicht alle nachgehen konnten. Wir möchten Ihnen allen unser Heft empfehlen und damit zu Gesprächen und zum Nach- und Weiterdenken anregen. Sollte Sie etwas ärgern, dann verzeihen Sie uns, denn nirgendwo liegt eine böse Absicht vor. Sollte etwas unvollständig sein oder sollten Sie es anders oder besser wissen, dann murren Sie bitte nicht, sondern bedenken Sie, daß wir nicht unbedingt perfekt sein wollten; die Erforschung unseres Stadtteils sollte vielmehr in erster Linie Spaß machen.

Einen guten Rückblick und Freude beim Lesen dieses Heftes wünscht nun auch Ihnen

das Spurensicherungsteam der
Paul-Gerhardt-Gemeinde

PS: Anfragen und Stellungnahmen zu diesem Heft richten Sie bitte an
Frau Keil, Paul-Gerhardt-Platz 1, 6100 Darmstadt

aus dem Heft...

84848

die Waldkolonie
aus einem Darmstädter Stadtplan von 1933

